

Tänze aus unterschiedlichen Kulturen und Zeiten

Beeindruckendes Konzert mit dem Ardemus Quartett

Monika Neumann

NORDHORN „And they danced“ hatte das Ardemus Quartett das Sommerkonzert in der „pro nota“-Reihe übertitelt, das diesmal in Kooperation mit dem Kloster Frenswegen in der Kapelle stattfand. Das Saxophonquartett, bestehend aus Lisa Wyss (Sopransaxophon), Lovro Merep (Altsaxophon), Jenita Veurink (Tenorsaxophon) und Deborah Witteveen (Baritonsaxophon), spielte tänzerische Stücke und echte Tänze aus unterschiedlichen Kulturen und Zeiten, die überwiegend von anderen Vorlagen für diese Besetzung und teils auch direkt für dieses Ensemble arrangiert waren.

Johann Sebastian Bachs Overtüre aus der 1. Orchestersuite war mit diesem weich und voll klingenden Ensemble sehr homogen besetzt und die Saxophone ließen sich mindestens ebenso „flinkfingrig“ bedienen, wie man das von Geigen kennt. Schon hier gaben sich die Spieler die Melodien fast unhörbar weiter, sodass der Eindruck eines einzigen Instruments entstand. Maurice Ravels „Le Tombeau de Couperin“ ist vom Klavier über seine eigene Orchesterfassung in Lovro Mereps Hände geraten, der drei Sätze für dieses Ensemble arrangierte: ein innig verwobenes Gewimmel im Prélude, ruhig wiegend das Menuett



Das Saxophonquartett überzeugte im Kloster. Foto: Werner Lüdicke

und das Rigaudon: energisch federndes Wuseln mit ruhigem, orientalischem gefärbtem Mittelteil.

Die „sechs Tänze im bulgarischen Rhythmus“ von Béla Bartók hatten alle unterschiedliche unregelmäßige Rhythmen, die stark hinkten, trotzdem energiegeladen federten, und pulsieren, sich die Synkopen zu spielten und die Kantilenen wie einen langen Faden nicht abreißen ließen. Oft lagen darunter so schnell perlende Begleitbewegungen, dass keine Zeit zum Atmen blieb und es nur mit Zirkularatmung weiterging. Von Guillemo Lago, dem kompositorischen Alter Ego des niederländischen Saxophonisten Willem van Merwijk, spielten die vier Künstler drei starke Stücke aus der Reihe „Ciudades“, die sich mit für den Komponisten wichtigen Städten auseinandersetzen. Cordoba klang orientalisches wuselig, in Sarajewo weinte

eine lange Klagemelodie über einem quasi endlos liegenden Ton, der sich in den nächsten Strophen über Pulsieren zu schnellen Oktavwechseln nur strukturell, aber intensiv steigerte und das Sopransaxophon mit der Melodie zur Verzweigung treib, bevor alles ermattete. In Adis Abeba wurde wieder sehr unregelmäßig getanzt, allerdings mitten im dollsten Verkehr, und wer gerade etwas Platz auf der Verkehrsinsel fand, spielte ein Solo.

„Milonga del Ángel“ von Astor Piazzolla klang in der Saxophonversion von Johan van der Linden wie ein getanztes Gebet. Zum Schluss tanzten die Musiker quasi selbst – Manuel de Fallas feurige „Danza Española“ spielten sie auswendig, schwingend fröhlich in intensivem Miteinander und beendeten diesen beeindruckenden Abend noch mit einem intensiv intimen „Libertango“ als Zugabe.